

Zum Schluss wurden die französischen Gefangenen dann für den Volkssturm eingeteilt, um Panzersperren in Hütten zu errichten. Wir wussten aber, dass aus dieser Richtung die Franzosen kommen würden, nämlich aus Tirol. Daher haben wir uns geweigert zu arbeiten, darauf musste ich als Vertrauensmann 15 Tage ins Gefängnis nach Saalfelden.

(François Duclercq in (Schwaiger, A., 1998), S. 270)

Die haben mit dem Anführer Kasperl gespielt. Mein Vater hätt' noch Schützengraben machen müssen, da war ein ganz fanatischer Volkssturmführer. Aber der Vater hat's nur ausgelacht, er ist keine Stund hingangen.

(Johann Scheiber in (Schwaiger, A., 1998), S. 270)

Der Faschingsbrief-Schreiber Lottersberger Wastl hat gsagt: „Üban Brentbichl wern d'Feinde kam aufi dafoan“.

(Anna Koidl in (Schwaiger, A., 1998), S. 270)

Im Frühjahr 1945 wurde der Volkssturm zur Verteidigung der Heimat gegen einrückende Feinde aufgerufen. Beim Steinhäusl wurden Bäume geschlagen und damit die Straße verlegt, auf der Sonnseite Maschinengewehrstellungen errichtet und an der Straße Gräben und Löcher ausgehoben, um die eindringenden Feinde beschießen zu können. Aber zur Verteidigung fand sich niemand ein, weil es vollkommen zwecklos gewesen wäre und der Ort nur schwerstens gelitten hätte. So konnten die Amerikaner ohne Büchschuss das Dorf besetzen.

(Lahnsteiner, 1962, J., S. 304)

Rückzug und Kapitulation

Wegen des Zusammenbruchs der Fronten im Westen und Süden zogen sich in den letzten April- und ersten Maitagen 1945 der Oberbefehlshaber West, Generalfeldmarschall Kesselring, nach Maria Alm zurück, das Oberkommando Süd nach Zell am See und das Oberkommando der Luftwaffe nach Thumersbach. Mit diesem Rückzug kam eine große Anzahl militärischer Verbände auch nach Leogang.

Diese Einheiten sollten wahrscheinlich auch das Phantom der „Alpenfestung“ realisieren, das auf eine Aussage Hitlers am 18.4.1945 zurückgeht „*er könne sich in eine Alpenfestung zurückziehen und dort abwarten, bis sich die widernatürliche Koalition von Westmächten und Sowjets zerstritten hätte*“. Diese Aussage Hitlers veranlasste übrigens die Westalliierten, vom ursprünglichen Ziel, Berlin zu erobern, abzulassen und zunächst den Alpen-Zentralraum zu erobern.

In der Nacht vom 5. auf 6. Mai 1945 erfolgte die Kapitulation Deutschlands und am 7. Mai unterschrieb Generaloberst Jodl im Hauptquartier Eisenhowers in Reims die Gesamtkapitulation der Deutschen Wehrmacht. Die Unterzeichnung der Kapitulation durch Generalfeldmarschall Kesselring für die Heeresgruppe West soll am 8. oder 9. Mai beim Gasthof Lohfeyer am Hirschbichl stattgefunden haben.

Am 8. Mai erreichten die Amerikaner Zell am See und nahmen auf Schloss Fischhorn Reichsfeldmarschall Hermann Göring gefangen.

Dies war der erste Friedenstag nach diesem verlustreichen Krieg und aus den Häusern hingen wieder die Fahnen in „Rot-Weiß-Rot“, ohne das rasch herausgetrennte Hakenkreuz.

Die deutschen Soldaten waren in Verbindung mit der geplanten Alpenfestung auch in Leogang vor Kriegsende stark vertreten. Der gesamte Kirchplatz war mit Militärfahrzeugen voll, die verschiedensten LKW's und Fahrzeuge, auch beim Madreiter und im Bäckern-Brettllager war alles voll. Da war auch General Kesselring in Leogang, der sein Hauptquartier in Maria Alm hatte. Ich habe ihn persönlich gesehen.

(Thomas Stöckl in (Schwaiger, A., 1998), S. 275)

Die höchsten Offiziere waren im Pfarrhof einquartiert. Ich war im Garten mit meinen 3 Schwestern und da rief uns ein Offizier vom Steg zur Kirche her zu, wir mögen doch dem Herren, der auf der Kirchenmauer sitzt, einen Vierklee suchen. Aber wir haben keinen gefunden. Der Herr soll Feldmarschall Kesselring gewesen sein. Seinen Namen haben sie aber streng geheim gehalten.

Für die Kapitulation durch Kesselring brachten die bei uns einquartierten deutschen Soldaten überraschend einen Schneider ins Haus und dieser nähte aus weißen Leintüchern eine Kapitulationsfahne und Armbinden für die Unterhändler auf der Nähmaschine in unserer Küche.

(Anna Schwaiger in (Schwaiger, A., 1998), S. 275)

Zu der Zeit war keine Schule mehr und der deutsche Abwehrdienst war in der Schule einquartiert. Eine ganze Woche lang haben sie Akten verbrannt, sehr zum Gaudium von uns Buben, weil wir die Ordner in den Garten schleppen durften und da haben wir die Blätter herausgerissen und alles verbrannt.

Beim Forstmeister war ein Teil des deutschen Abwehrdienstes und auch ein General war dort dabei, den Namen weiß ich nicht mehr. Manche Offiziere von damals haben nach Kriegsende immer wieder Urlaub in Leogang gemacht. Auch ein Rumäne war bei dieser Abwehreinheit. Die haben

super elegante Auto gehabt, Mercedes und Horch und die sind dann später unsere Bubenbeute geworden, denn beim Palven am Ortsausgang haben sie diese Auto hinunter geschmissen und wir Buben haben da hauptsächlich die Kilometerzähler und Uhren ausgebaut, nutzlos aber interessant für uns.

(Thomas Stöckl in (Schwaiger, A., 1998), S. 275)

Die Gräben in Leogang waren voll Kriegsmaterial, z.B. im Schwarzbachgraben war die SS, beim Frick war das ganze Feld voll Autos, beim Kirchenwirt war der Samerstall voll deutscher Waffen. Wir haben dort über das Hexenstiegerl, das die Bewacher nicht gekannt haben, zwei Maschinenpistolen mit Munition heraus geholt und haben sie im Bockheil eingegraben. Als wir sie später wieder ausgegraben haben, waren sie schon kaputt.

(Thomas Stöckl in (Schwaiger, A., 1998), S. 276)

Jeder Bauernhof war voll mit Militär und beim Kirchenwirt sind damals etwa 30 Lastwagen gestanden und darin haben deutsche Soldaten geschlafen. Im Kirchenwirts-Samerstall war viel Heeresmaterial eingelagert. Es war streng bewacht und so mancher stiftete uns Kinder an, Nützliches herauszuholen. Ich erinnere mich an eine Kiste, die ich damals mit meinem Freund unter großer Gefahr herausbrachte. Es waren aber nur wertlose Blechschrauben drin. Mehr begehrt wären allerdings Uniformstoffe oder jede Art von Lebensmitteln gewesen.*

* Dieser Freund war der Autor dieses Buches, damals ein mutiger 5-Jähriger.

(Bernhard Heitzmann in (Schwaiger, A., 1998), S. 277)

Beim Kriegsende war Leogang übervoll von deutschen Soldaten. Ich selbst bin am 10. Mai nach Hause gekommen und war froh, mit dem Leben davon gekommen zu sein.

Unter uns Soldaten war allerdings die allgemein herrschende Ansicht, dass wir nur vorübergehend daheim sind, weil es dann zusammen mit den Amerikanern gegen die Russen gehen würde. Dies glaubten wir noch bis in das Frühjahr 1946.

Die wirtschaftliche Situation wurde verschärft durch die Ansammlung von abrüstenden Soldaten und dem Zuzug von Vertriebenen. Saalfelden war ein Zentrum für ungarische und rumänische Offiziere, deren prächtige Uniformen lange das Bild des Ortes geprägt haben.

Sie wurden später abgelöst durch Juden, die zu einem kleineren Teil aus Weißrussland und Polen, zum größeren Teil aber aus Ungarn und Rumänien kamen. Sie betrieben einen schwunghaften Schleichhandel, da sie von Amerika mit verschiedensten Waren, nicht nur Lebensmitteln, sondern auch Kleidung reichlich versorgt waren und dadurch einen Teil veräußern konnten. Sie gingen dann zu einem großen Teil über den Krimmler Tauern nach Italien, wo sie eingeschifft und mehr oder weniger illegal nach Israel gebracht wurden. Vor ihrem Weg über den Krimmler Tauern besorgten sie sich bei Josef Berka in Saalfelden Schistöcke zur Bewältigung des Auf- und Abstieges. Berka hatte dafür Waggonladungen voll Schi und Schistöcke, die während des Russlandfeldzuges gespendet und zur Tarnung weiß gestrichen waren, sowie andere Bergausrüstung gekauft.

(Albert Steidl in (Schwaiger, A., 1998), S. 278)

Befreiung und Besetzung

Einmarsch der Amerikaner

Gegen Mittag des 4. Mai 1945 rollten Panzer des XV. US-Korps der 7. US-Armee durch die Stadt Salzburg. Die amerikanischen Truppen waren durch Vermittlung von Oberst Lepperdinger von Freilassing kommend kampflos in die Stadt einmarschiert.

Die Gendarmerie-Chronik von Saalfelden berichtet kritisch über die ersten Kontakte mit den amerikanischen Soldaten:

Am 7. Mai 1945 marschierten die ersten Amerikaner, aus Richtung Lofer kommend, in Saalfelden ein. Die versprengten Waffen-SS-Einheiten zogen sich in die Berge zurück.

In den ersten Tagen der Besetzung drangen amerikanische Soldaten meist zu zweit mit schussbereiten Waffen in die Häuser und Wohnungen ein, stahlen unter dem Vorwand, nach Waffen zu suchen, alles, was nicht niet- und nagelfest war. Bevorzugt waren Armbanduhren, Eheringe, Fotoapparate, Radios und Schmuck. Es gab Soldaten, die beide Arme voll mit Armbanduhren hatten.

Andere wiederum behängten sich mit dem gestohlenen Schmuck. Auch wenn Personen auf der Straße zur Kontrolle angehalten wurden, nahmen ihnen die Soldaten alles, was wertvoll erschien, ab. Gegen Leute, die sich das nicht gefallen lassen wollten, gingen die Amerikaner brutal vor; schlugen sie nieder und drohten mit dem Erschießen. Auch viele Ausländer (DP's - Displaced Persons) führten sich so auf, von diesen wurden ebenso die Leute auf der Straße beraubt und Wohnungen geplündert.

(Gendarmeriechronik Saalfelden)